

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 11

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonntag des Dichters.

(Gedicht von † Theophil Courant*)

Sonntag ist es wieder,
 Heller Sonnentag;
 Wo die schönsten Lieder
 Stets ich singen mag.
 Sonntag ist es wieder,
 Heil'ger Tag des Herrn;
 Frommer Menschen Lieder
 Hör' ich da so gern.
 Sonntag ist es wieder,
 Tag der süßen Ruh.
 Sonntag wird es wieder,
 Wenn gestorben du.

*) Einen Nekrolog mit Bild des kürzlich verstorbenen, ideal veranlagten Verfassers obigen Gedichtes, Herrn Theophil Courant, werden wir in einer der nächsten Nummern bringen.

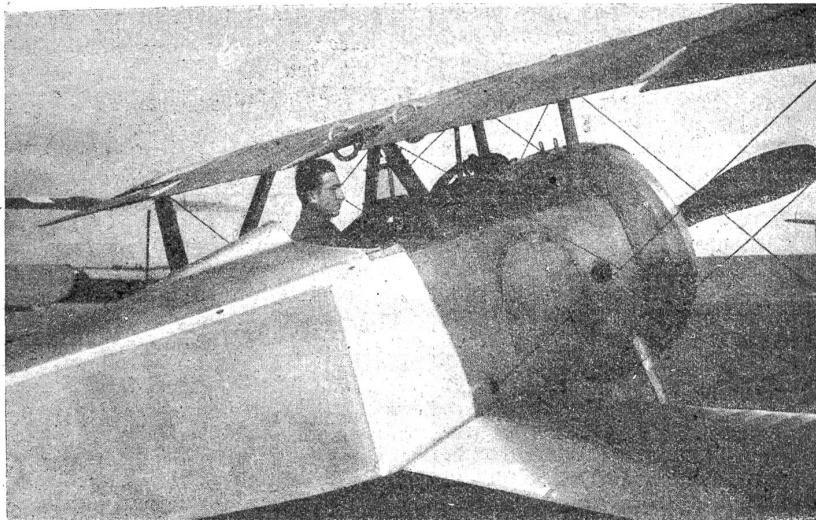


Die Basler Nachrichten treten gegen die Erhöhung der Bundesräte von 7 auf 9 auf. Mit der Erhöhung nähre man den in der Bundesverwaltung sich immer mehr geltend machenden Macht-hunger, heißt es da, dem große wirtschaftliche und politische Bedenken entgegenstehen.

Für die große Schweizerische Turnausstellung, die im Laufe dieses Jahres in den Städten Zürich, Bern, Basel, St. Gallen und Solothurn installiert wird, haben sich 510 Künstler mit 1280 Werken angemeldet.

Das Berner Tagblatt meldet: Die Milchnot und der Mangel an Fettkäse rühren zum großen Teil auch davon her, daß bedeutende Teile der Käseemilch gar nicht mehr für die Volksernährung in Frage kommen, sondern in Form von aus Magermilch gewonnenem Kasein ins Ausland wandern, wo dieses zur Sprengstoffabrikation und als Leinöl-ersatz Verwendung findet. Als Gegenleistung erhält die Landwirtschaft vom Auslande Kunstdünger.

Die Savas-Depeschenagentur veröffentlicht eine interessante Mitteilung: 13. März. Polizeikommissär Priol ist am Dienstag von Genf nach Paris zurückgekehrt, wo er in den Rassenbüchsen (der Eidgenössischen Bank) von Humbert Untersuchungen vorgenommen hat. Er hat zahlreiche Dokumente mitgebracht, die er dort beschlagnahmte. Also ausländische Polizeibeamte machen in der Schweiz Untersuchungen und beschlagnahmen Papiere!



Zum zweiten Fliegerunglück in Thun.

Nachdem sich am 19. Januar d. J. in Thun mit dem Absturze der Herren Guénat und Bitterlin bei den vielen Flügen, die hier unternommen werden, das erste Fliegerunglück ereignete, folgte das zweite fast auf dem Fuße, bei dem Herr Fliegerlieutenant Louis Pagan und Herr Artillerieoberlieutenant Adolf Schöch den Tod fanden. Die beiden wollten Freitag, den 8. März bei herrlicher Witterung, nach Absolvierung eines Fliegerabwehrkurses einen Flug nach Dübendorf ausführen. Das Unglück ereignete sich nachmittags zwei Uhr 5 Min. etwa 500 Meter vom Startplatz weg auf der Almend bei der zweiten Kurve, als das Flugzeug eine Höhe von 60—80 Metern erreicht hatte. Die bestimmten Ursachen des Unglückes sind nicht bekannt. Es ist möglich, daß ein Motordefekt die Schuld trug, da die Flieger die Fahrt schon um eine Stunde hinauschieben mußten, infolge einer Störung des Motors, die eine Reparatur notwendig machte.

Die beiden Verunglückten hatten denselben Jahrgang 1892. Herr Louis Pagan war Schüler am eidg. Politechnikum und ein Sohn des Herrn Louis Pagan, Directeur de la compagnie de compteurs, Usine à gaz à Couleuvrenière-Genève, und Herr Adolf Schöch war Maschinenmechaniker, Sohn des Chirurges der fünften Division, Herrn Dr. Schöch in Wülflingen bei Winterthur. Herr Pagan hatte den Ruf eines wagemutigen, sehr gewandten Aviatikers. Herr Schöch seinerseits befand ebenfalls große Vorliebe und großen Eifer für die Militäraviatik. Die Ueberführung der Leichen zur Heimbeförderung an den Bahnhof in Thun gestaltete sich Montag den 11. März, mit der militärischen Ehrenbegleitung und der großen Teilnahme der Bevölkerung von Thun und Umgebung, zu einem feierlichen Trauerakte. Am Bahnhof hielt Herr Oberstlieutenant Walti, Kommandant der Fliegerabwehrkurse in Thun, zwischen dem Trauerspiel der Bereitermusik und dem Absichern der Ehrensalve, eine kurze Abschiedsansprache.

Das Schweizerische Militärdepartement stellt dieses Jahr den Schützen wieder einmal nach langem Unterbruch einige Munition zur Verfügung, damit sie ihre altbewährte Schießfertigkeit üben können. Die Vereine erhalten je 20 Patronen für jedes neue Gewehr. Außerdem ist die Munition für die Durchführung der Jungschützenkurse gesichert.

In der Nähe des Kantonsospitals bei Narau landete am 11. März, mittags 12 Uhr 10, ein deutsches Flugzeug. Die Führer erkundigten sich bei einigen Kindern nach dem Ort, wo sie sich befanden, stiegen dann wieder auf und verschwanden in der Richtung nach Brugg. Das Flugzeug wurde später über Zürich gesehen, landete nochmals bei Andelfingen, stieg wieder auf und flog über Schaffhausen nach der deutschen Grenze. Eine solche Unverschämtheit fremder

Flieger ist in unserem Lande bisher noch nicht erlebt worden. Der Bundesrat wird hoffentlich nicht verfehlen, bei den deutschen Behörden energischen Protest gegen eine solche unverkämpfte Mißachtung unserer Neutralität zu erheben.

Der Bundesrat hat den preußischen Staatsangehörigen Theodor Raeser aus dem Gebiete der Schweizerischen Eidgenossenschaft ausgewiesen. Die Gründe sind noch nicht bekannt.

Unter den Schweizer Künstlern soll demnächst ein Wettbewerb zur Erlangung eines neuen Münzbildes veranstaltet werden.

Wie man aus eingeweihten Kreisen vernimmt, ist die Einführung des fünften Kriegsfahrplanes auf den 1. Mai nächsthin zu erwarten.

Der Bundesrat hat am 8. März einen Beschluß gefaßt, wonach der gesamte

Handel mit Knochen aller Art unter die Aufsicht des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements gestellt wird. Inskünftig wird der Handel mit Knochen an eine Bewilligung geknüpft; die vorhandenen Vorräte werden durch die Warenabteilung der inländischen Industrie überwiesen.

Seit längerer Zeit hieß es schon, es seien fünf Getreidedampfer aus Amerika für die Schweiz unterwegs. Von diesen fünf sind nun drei glücklich in Cetta angekommen. Die zwei andern hatten keine glückliche Fahrt. Einer von ihnen wurde in der Nähe von Casablanca torpediert und der andere mußte nach seiner Ausfahrt wegen Havarien in den Hafen zurücklaufen. Wegen der Torpedierung des „Sardinero“ sind Verhandlungen mit Deutschland im Gang, um ein Uebereinkommen zu erzielen, damit in Zukunft derartige Vorkommnisse unterbleiben können. Hinsichtlich unserer weiteren Versorgung hat inzwischen Amerika dem Bundesrat mitgeteilt, daß es alle Mittel in Bewegung setze, um der Schweiz das versprochene Getreide zu liefern. Unterhandlungen sind im Gang, um von den 80 von Amerika gecharterten holländischen Dampfern einige für den Transport nach Cetta zu verwenden und eventuell nach Argentinien zu senden, um das dort angekaufte Getreide zu verfrachten. Inzwischen wird nun in bescheidenem Umfange die Zufuhr ab Cetta nach der Schweiz wieder aufgenommen werden können, um die vorerst eingelaufenen drei Dampferladungen nach der Schweiz abzuführen. Dazu kommen noch 1500 Wagen Getreide, die Frankreich im Frühjahr 1917 leihweise den schweizerischen Vorräten entnehmen durfte und nun zurückstattet.

Die nominelle Teuerung seit Ausbruch des Krieges beträgt nach amtlichen Berichten bis Ende 1917 = 92 Prozent, oder gegenüber dem Monat September 1916 = 33,6 Prozent.

Der Bundesrat hat beschlossen, neuerdings Messingmünzen prägen zu lassen, und zwar für zwei Millionen Zehnrappenstücke und für eine Million Fünfrappenstücke.

Die schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung erzielte pro 1917 einen Einnahmenüberschuß von Franken 7,903,065.85 (1916: Fr. 6,208,030.05).

Es kommt öfters vor, daß schweizerische Zeitungen Annoncen veröffentlichen, in denen Schweizern Stellen im Auslande angeboten werden. Angesichts der großen Reisechwierigkeiten und der strengen Maßnahmen, die von verschiedenen Regierungen ergriffen worden sind, um die Rückkehr unserer oft enttäuschten Landesfinder zu verhindern, sollten solche Offerten reiflich geprüft werden, ehe man den Verlockungen Gehör schenkt.

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement betont in einem Kreisschreiben an die Kantonsregierungen, die Lebensmittelversorgung des Landes sei derart schwierig geworden, daß heute jedermann allen Ernstes mitarbeiten und Opfer bringen müsse, um die Ernährung unserer Bevölkerung bis zur nächsten Ernte sicherzustellen.

Die schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hat ein neues humanes Werk gegründet: „Für den Altar“ heißt es. Die Stiftung ist dazu bestimmt, sich der alten hilflosen Leute anzunehmen und ihnen den Lebensabend so sonnig als möglich zu gestalten, z. B. durch Versorgung in passenden Altersasylen. Der genannte Verein hat zu diesem Zwecke eine erste Einlage von 5000 Fr. gemacht und ladet alle edel denkenden Menschen ein, ihm auf diesem Wege nachzugehen.

Die schweizerische Gesandtschaft in Petersburg übernimmt bis auf weiteres die Vertretung der italienischen Interessen in Rußland.



† Albert Studi,

gew. Rektor der Verkehrsschule Luzern. Am 26. Februar starb in Bern Herr Albert Studi, gewesener Rektor der Verkehrsschule Luzern, im Alter von 47 Jahren.

Er wurde am 6. Juni 1871 in Oberhünigen geboren, besuchte die Primarschule in Konolfingen und später die Sekundarschule in Grobhöchstetten. Als Schüler des Seminars Mariistalben erwarb er sich 1890 das Lehrpatent. Nach kurzer Lehrtätigkeit an der Primarschule in Freimettigen studierte er (1892 bis 1894) an der Universität Bern weiter. In Siena und Neuenburg und Bruntrut bildete er sich in der italienischen und französischen Sprache weiter aus, um 1895 das Sekundarlehrerexamen zu bestehen. Im Jahre 1896 vermählte er sich mit Frä. Mathilde Zaugg.



† Albert Studi.

Nachdem er zwei Jahre an der Sekundarschule in Belp gewirkt, trat er 1898 in den Lehrkörper des westschweizerischen Technikums in Biel ein, wo er fast 15 Jahre lang der Postschule vorstand. Seine zielbewusste Arbeit mit den jungen Leuten, die sich hier für das Postexamen vorbereiteten, zeitigte

die besten Früchte. Die Bedeutung der anfänglich kleinen Abteilung wuchs. Seine weitgehenden Kenntnisse auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und des Verkehrswesens veranlaßten ihn, einen Grundriß der Postgeschichte (1909) und ein Lehrbuch der Nationalökonomie herauszugeben; beide Bücher werden noch heute erfolgreich an verschiedenen Fachschulen verwendet.

Herr Studi verfügte über ein angeborenes Lehrtalent; dazu kam ein tiefes Verständnis für die Art und das Bedürfnis junger Leute; so kam es, daß ihm seine Schüler liebevolles Vertrauen entgegenbrachten.

Im Jahre 1913 wurde er als Rektor der zentralschweizerischen Verkehrs- und Verwaltungsschule nach Luzern gewählt, in welchem neuen Wirkungsbereich er seine große Schaffenskraft und sein Organisationsstalent mit großem Erfolg betätigte. Leider war sein Wirken in Luzern nur ein kurzes. Es stellte sich ein hartnäckiges Leiden ein, das ihn 1916 nötigte, seinen Beruf aufzugeben. Er siedelte nach Bern über, um hier die letzten seiner Tage zu verbringen. Sie waren mit Leiden gefüllt und der Tod kam ihm als Erlöser entgegen.

Mit Studi ist ein tüchtiger schweizerischer Schulmann dahingegangen, der in weitesten Kreisen treue Sympathien genoß.

Bald nach Kriegsausbruch haben sich Behörden und Institute zusammengetan, um dem Berner Oberland neue Verdienstquellen zu erschließen. Dem kantonalen Gewerbemuseum in Bern ist es auch gelungen, verschiedene Holzarten einzuführen. Der gute Gang der Spielwarenindustrie ist z. B. längst bekannt. Auch die Spanartifel finden guten Absatz. Doch nun droht dieser kaum eingewurzelten Industrie infolge des Mangels an Rohmaterialien das Eingehen, wenn es den Behörden nicht schnelligst gelingt, die verschiedenen hierzu benötigten Holzarten zu beschaffen.

In Kalchhofen bei Hasle-Rüegsau verstarb dieser Tage ein alter Geizhals und hinterließ einigen lachenden Erben eine bedeutende Summe. Bei der amtlichen Inventarisation zeigte es sich, daß er bei einem Bankinstitut ein Barvermögen von 80,000 Fr. angelegt hat. Zudem fand man unter dem Ofen des Schlafzimmers noch 20,000 Fr. in bar. Dabei gönnte sich der Bedauerliche nicht einmal genügendes Essen.

In Burgdorf starb der im ganzen Emmental und Oberaargau bekannte und geschätzte Tierarzt H. R. Iseli. Er war namentlich als Pferdekennner sehr gesucht und bekleidete im Militärdienst den Rang eines Veterinär-Majors. Der Stadt Burgdorf hat er in verschiedenen Kommissionen wertvolle Dienste geleistet.

Aus Thun wird gemeldet, daß in Uetendorf von den aus 60 Deserteuren und Refraktären bestehenden russischen Hilfsdienstpflichtigen 18 Mann in das Amtsgefängnis Thun abgeführt werden mußten. Sie waren mit Geländebearbeitungs- und Urbarisierungsarbeiten beschäftigt und verweigerten den Vorgelegten den Gehorsam. Den Abtransport

der widerspenstigen Russen besorgte mit aufgefanztem Bajonett das Landsturm-detachement Thun und der seltsame Zug verfehlte nicht, die Stadt- und Landbevölkerung zu interessieren. Ihre Inhaftierung im Thuner Gefängnis ist aber nur vorübergehend, da sie später nach Wigwil übergeführt werden sollen.

Die Schulbehörden von Langnau haben beschlossen, auch dieses Jahr von der Abhaltung eines Schulfestes abzu- sehen. Den Konfirmanden wurde mit- geteilt, daß sie in Anbetracht der hohen Anschaffungskosten von der Sitte des Tragens einer dunklen Kleidung beim Abendmahl entbunden seien. Am Tische des Herrn seien sie auch im gewöhnlichen Sonntagsgewand willkommen.

Nach dem erschienenen Jahresbericht des kantonalen Technikums Burgdorf betrug die Schülerzahl im Schuljahr 1917/18 = 588, wovon 135 die Fach- schule Hochbau, 109 Tiefbau, 130 Ma- schinenbau, 180 Elektrotechnik und 34 Chemie studierten. Aus dem Kanton Bern stammten 254 Schüler. Die Zahl der bisher vom Technikum ausgestellten Diplome beträgt 1636. Das Winter- semester schließt am 23. März 1918.

An Stelle des wegen Kohlenmangels eingestellten Dampfschiffbetriebes auf dem Brienersee tritt in den nächsten Tagen ein Motorbootdienst. Das Boot eignet sich aber zur Beförderung von Gütern und lebenden Tieren nur in be- schränktem Maße. Das schweizerische Eisenbahndepartement hat daher auf dem Brienersee Ausnahmen bewilligt.

Auf einer Weide bei Muriaux fand der 23jährige Albert Taillard, Tagelöhner, eine Granate, die blind gegangen war, und trug sie nach Hause. Auf der Treppe stolperte er und kam zu Fall, wobei die Granate explodierte und Tail- lard so schwer verletzte, daß er andern Tages im Spital starb.

An der äußersten Grenze des Berner Jura, bei Claire, wurde eine unserer militärischen Schildwachen, der Waadt- länder Paul Schneider, von einem Fremden tödlich angegriffen und von mehreren Messerstichen traktiert. Als aber schließlich der gutmütige Soldat von seiner Schutzwaffe Gebrauch machen wollte, flüchtete der Täter, vermutlich ein Schmuggler, und konnte entweichen.

In der Nähe von Heimiswil, bei Ried- wil, fiel der Kondukteur Alfred Zahnd von Bern aus dem Gepäckwagen eines nach Bern fahrenden Bahnzuges auf das zweite Geleise und wurde schwer verletzt. Der Zug hielt an und verbrachte den Verunglückten nach Bern, wo er dem Insspital übergeben wurde.

Bei den Arbeiten am Kraftwerk in Mühleberg bei Wohlen kam der An- gestellte Rudolf Zwngart, geboren 1896, mit der Startstromleitung in Berührung und wurde getötet.

Der Regierungsrat hat letzte Woche einen Beschluß gefaßt, wonach den Pfar- reien der drei Landeskirchen die Holz- entschädigungen um 100 Fr. erhöht wer- den. Dagegen ist er auf den Antrag betreffend die Erhöhung der Wohnungs- und Pflanzlandentschädigungen nicht ein- getreten.



† Johann Spahni,
gew. Heizer im Insspital in Bern.
Im hohen Alter von 75 Jahren ist
am 22. Februar lezhin Herr Johann



† Johann Spahni.

Spahni, der Heizer im kantonal-berni- schen Insspital, gestorben. Ein schweres Magen- und Speiseröhreleiden hatte den bis vor einem Jahre rüstigen Mann auf ein schweres Krankenlager geworfen, so daß der Tod schließlich als ein ersöhnter Erlöser an sein Lager im Pfänderhause des genannten Spi- tals trat.

Johann Spahni wurde im Juli 1842 geboren und verlebte keine gerade ro- sige Jugendzeit. Schmale Kost, Arbeit vom frühen Morgen bis spät in die Nacht und harte Strafe für geringfügige Kindervergehen, waren die täglich bei ihm angewandten Erziehungsmittel, die frühe neben einer gewissen Bitternis die Sehnsucht nach Verstandenwerden und Güte in seinem Herzen keimen ließen. Kein Wunder, daß er sich schon im Alter von 21 Jahren verheiratete, um in der Ehe das entbehrte glückliche Elternhaus zu suchen. Von den zwei Kindern, die ihm seine Frau schenkte, verlor er die Tochter als 16jährig und seine erste Frau im Jahre 1907. Nachdem Herr Spahni bereits während 20 Jahren in größeren Baugeschäften Berns als Hei- zer tätig war, wurde er 1892 als solcher an das Insspital angestellt und hat diesen Posten treu und gewissenhaft und zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten bis zum Höhepunkt seiner schweren Krank- heit ausgefüllt. Ein arbeitsreiches Le- ben hat mit ihm seinen Abschluß ge- funden, dessen Andenken aber in seinem Kreis durch das Pflichtbewußtsein, mit dem es erfüllt war, über den Tod hi- naus gesichert ist.

Auf eine Interpellation betreffend die schwinden. An neuen Gasparmaßnahmen

das Gaswerk zeitweilig einzustellen, er- widerte Herr Stadtpräsident v. Steiger im Stadtrat vom 12. März mit fol- genden Worten: Für die Zukunft müssen sämtliche Gaslampen in der Stadt ver- schwinden. An neuen Gasparmaßnah- men sind vorgesehen: Kontingentierung nach Maßgabe der Zuteilung pro I. Quartal 1917 unter der Klausel, daß nirgends mehr als das anderthalbfache eines grundlegenden Kontingents pro Kopf zugeteilt wird. Die Vereinigung der schweizerischen Gaswerke stellt an den Bundesrat das Gesuch, ihnen sämtliche vergasbaren Kohlen zur Verfügung zu stellen. Im bernischen Gaswerk soll inskünftig mehr Holz, täglich etwa 100 bis 150 Ster (!) verbrannt werden, ebenso mehr Torf. Torfboden ist im Freiburgischen angekauft worden. Der Heizwert des Gases wird dadurch nicht besser, aber es geht einfach nicht anders, wenn die Kohlenzufuhren sich nicht er- höhen. Demnächst wird auch Acetylen- gas und Wassergas fabriziert werden. Mit allen diesen Vorkehren hofft man, die Kohlen strecken zu können. Trohdem ist mit einer Einstellung des Gaswerkes immer noch zu rechnen. Sollten alle Maßnahmen versagen, so wird die Ein- stellung des Gasbetriebes je abends zwis- schen 6-8 Uhr stattfinden. Damit könnten zu den bisherigen Ersparnissen noch 15-20 % gespart werden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß fliegende Küchen (Militärküchen) aufgestellt wer- den und daß die Volksküchen mehr als bisher in Anspruch genommen werden müssen.

In der abgelaufenen Woche wurden in allen städtischen Schulhäusern Vor- träge über Volksernährung abgehalten, die sich eines guten Besuches erfreuten und mancher Hausfrau nützliche Rat- schläge erteilten.

Herr Paul Geißbühler aus Bern, der Sohn des verstorbenen Vorstehers der Musterschule des evangelischen Seminars Muristalden, wurde an die Sekundar- schule Steffisburg gewählt.

Der amerikanische Gesandte in Bern, Herr Minister Stovall, ist von seiner Amerikareise zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder auf- genommen.

Es heißt in den Blättern, daß die russische Gesandtschaft in Bern zeitweilig aufgehoben werden solle. Offenbar wol- len sich die gegenwärtigen Machthaber Rußlands die Kosten einer Vertretung im Auslande ersparen. Was aber dann mit den vielen Russen in der Schweiz werden soll, die bisher durch die Gelder der russischen Gesandtschaft erhalten wurden, bleibt noch eine offene Frage. Es wird wohl nicht viel anderes übrig bleiben, als daß wir sie erhalten müssen, wenn anders man nicht daran denkt, sie über Deutschland nach ihrer Heimat abzuschieben.

Der Kaufmännische Verein Bern ver- anstaltete letzte Woche eine Diskussions- versammlung zur Prüfung der Frage, ob sich der bisherige Verein in zwei Kategorien teilen wolle oder nicht, d. h. ob aus dem Kaufmännischen Verein eine reine Berufsorganisation gemacht wer- den solle. Dem Rufe waren ungefähr

350 Handelsbessere gefolgt und bewiesen mit ihrem Erscheinen, daß ihnen die künftige Gestaltung des Kaufmännischen Vereins Bern nicht gleichgültig sei. Als erster ergriff ein Vertreter der jungkaufmännischen Richtung das Wort und verlangte eine völlige Neuorientierung im Verein, dahingehend, daß er sich in eine reine Berufsorganisation, die die Interessen der Angestellten im Auge behalte, verwandle. Die Schule sei vom Verein zu lösen und eventuell dem Staate abzutreten, um besser den Interessen zutreiben zu können. Ferner sei den Prinzipalen keine Mitgliedschaft im Kaufmännischen Verein einzuräumen. An dieses wohlgeleitete und wohlgedachte Referat schloß sich eine rege Diskussion, die auch von Gegnern der Trennung lebhaft benützt wurde. Die Versammlung beschloß schließlich die Annahme einer Resolution im Sinne des ersten Redners, d. h. auf eine Trennung der Angestellten von den Prinzipalen hinzuwirken.

Der Verkehrsverein der Stadt befürwortet in seinem lektjährigen Jahresbericht die Schaffung einer Volks- und Schwimmanstalt und hofft auf die Unterstützung aller Bevölkerungsschichten, um so bald wie möglich zu dieser neuen sozialen Einrichtung zu gelangen.

Letzten Sonntag Abend entstand in unserem Stadttheater ein Feueralarm, der einige Panik unter dem anwesenden Publikum hervorrief. Während der Vorstellung der „Tosca“ entstand ein Kurzschluß und im Zuschauerraum verbreitete sich ein ziemlich intensiver Brandgeruch. Man rief auch „Feuer“, worauf ein Teil des Publikums fluchtartig das Theater verließ. Der eiserne Vorhang mußte herunter gelassen werden und der Regisseur trat auf die Rampe und erklärte den Grund des Brandgeruches, worauf Puccinis Oper vor sehr gelichtetem Hause weitergespielt werden konnte.

Die Spar- und Leihkasse Bern erzielte 1917 einen Reingewinn von Fr. 553,939.— und verteilt eine Dividende von 6%. Ferner macht sie Zuwendungen zu wohltätigen Zwecken im Betrage von 4000.— und legt Fr. 28,245.— in den Pensions- und Unterstützungsfonds der Anstalt ein.

Der allgemeine Turnverein der Stadt Bern hielt am 6. März lektthin seine ordentliche Delegiertenversammlung. Der Vorstand pro 1918 setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Herr F. Häfliger, Kaufleute; Vizepräsident: E. Reuber, Lorraine-Breitenrain; Sekretär: Fluhbacher, Kaufleute; Kassier: Kropf, Länggasse; Beisitzer: A. Wahlen, Bürger, und H. Sieber, Länggasse. Präsident des technischen Ausschusses ist Herr Dettwiler, Oberturner des Männerturnvereins. Das Jahresprogramm sieht vor: 16. März: Turngemeinde mit Projektionsvortrag von Herrn Sekundarlehrer E. Buchler über die lektjährige Ferienwanderung des Stadtturnvereins Bern; 14. April: Stafettenlauf um die Stadt Bern; 14. Juli: Inspektion der Einzelwettturner für das eidgenössische Wettturnen; im Herbst: Schlußturnen.

Laut Mitteilung des offiziellen Verkehrsvereins in Bern beherbergten die bernischen Gasthöfe im Monat Februar 9910 registrierte Personen (Februar 1917: 8697). Von denselben entfallen auf die Schweiz 7124, auf Deutschland 756, Frankreich 625, Oesterreich 237, Rußland 178, England 210, Amerika 173 und auf andere Länder 607.

Unsere Markttage haben längst nicht mehr das Bild eines wohlversorgten Landes. Die Auffuhr ist meistens schwach, ein Zeichen, daß die verschiedenen Vorräte allmählich zu schwinden scheinen, so die der Äpfel und Birnen und auch Kartoffeln. Kartoffeln sah man die letzten zwei Dienstage sozusagen gar keine mehr. Dagegen gibt es wieder Eier in Hülle und Fülle. Aber auch die Nachfrage ist gering und der Preis sinkt. Letzten Dienstag galten sie z. B. nur noch 25 Rappen das Stück, nur noch, schreiben wir, als ob das nicht immer noch ein enormer Preis wäre für ein winziges Ei. Die Marktkommission hat im allgemeinen die Preise etwas hinaufgesetzt, der Zeit entsprechend, wie sie behauptet, und um die Auffuhr etwas zu beleben. Der einst blühende Käse- und Buttermarkt ist bis auf wenige Stände zusammengeschrumpft und diese halten sich höchstens von morgens 8—10 Uhr auf, denn nach dieser Zeit haben sie kein Stümpchen mehr zu verkaufen. Lange vor 8 Uhr morgens an stehen die Leute um die Käsestände, und wenn eines innert der nächsten halben Stunde ein halbes Pfündchen bekommt, so kann es froh sein. Die Not wird immer größer und geht in der Stadt als drohendes Gespenst um.

Aus dem neuen Verzeichnis des schweizerischen Politischen Departements über die Diplomaten in der Schweiz geht hervor, daß Bern zurzeit eine Diplomatenstadt ist wie noch nie. Während die Zahl der Vertreter fremder Länder vor dem Kriege in Bern etwa 80—90 betrug, so ist sie jetzt auf über 300 gestiegen und die Zahl der in der Schweiz vertretenen Staaten von 12 auf 26.

Der Bureaumangel für die eidgenössischen Behörden und Kriegsbureau nimmt beständig zu. Neben andern, bereits gemeldeten Ankäufen von Häusern in der Stadt, um darin Bureaux einzurichten, hat die Eidgenossenschaft nun auch das bekannte Hotel garni „Modern“ an der Spitalgasse erworben, das bisher eine Abteilung der deutschen Gesandtschaft beherbergte. Wie es heißt, wird das Haus auf den 1. Mai nächsthin von der Justizabteilung des schweizerischen Justiz- und Polizeidepartements bezogen werden, damit die frei werden Räume im Bundeshaus an das Politische Departement abgetreten werden können.

Die Gymnastische Gesellschaft Bern hat in ihrer Hauptversammlung vom 4. März für das Vereinsjahr 1918/19 folgenden Vorstand gewählt: Präsident: F. Moser, med.; Vizepräsident: R. Walthard, Ingenieur; Schriftführer: L. Perolini, Sekundarlehrer; Kassier: H. Furrer, Kaufmann; Protokollführer: F. v. Steiger, theol.; Oberspielwart: E.

Bühler, Kaufmann; Redaktor der Berzezeitung: H. Küpfer, u. a.; Leiter der Damenabteilung: D. Wermuth, Bankbeamter. Das Tätigkeitsprogramm enthält u. a. Teilnahme an Wettkämpfen und Anstrengung einer Annäherung und Einigung zwischen Leichtathleten, Fußballern und Turnern.

Die Rechnung des bernischen Verkehrsvereins schließt bei 29,853 Fr. Einnahmen und 31,297 Fr. Ausgaben mit einem Defizit von 1443 Fr. ab. In die Verkehrskommission wurden neu gewählt die Herren Polizeidirektor Schneeberger und Kaufmann Zwiggart.

Achtes Abonnementskonzert.

Wiederum sind die lekten Klänge einer Serie von Abonnementskonzerten verrauscht. Den Veranstaltern, den Künstlern allen, vor allem aber ihrem Leiter Fritz Brun gebührt warmer Dank für die mannigfachen Darbietungen.

Mit seiner vielseitigen, sichern Gestaltungskraft ist es Fritz Brun gelungen, auch dem musikalischen Eigenwert der Werke des lekten Abends gerecht zu werden. In der 3. Symphonie in B-moll ist es kein besonderes Verdienst, das Medium der einheitlichen elegisch feierlichen Grundstimmung der sonst verschiedenartigen Sätze darzustellen. Mit dem lekten Lied aus Philipp Sarnachs „Winterbildern“, einem anprechenden winterlichen Stimmungsbildchen, und mit Mozarts Ouvertüre zur Zauberflöte verklang der Abend. Als Violinistin debutierte Anna Hegner aus Basel. Das Konzert für Violine und Orchester op. 35 von Tschaikowsky scheint uns zwar stellenweise von echt fraglichem musikalischen Werte. Immerhin bot es der Solistin Gelegenheit, ihr Künstlerum in seiner ganzen Vielseitigkeit zu zeigen. Anna Hegner wurde den schwersten Anforderungen gerecht. Eine so leichte, brillierende Technik und einen so reinen weichen Strich hört man recht selten. Daß die Künstlerin aber andererseits der Melodik einzelner Partien so reinen Ausdruck verlieh, ist auch der Vortrefflichkeit ihres Instruments zugute zu halten. Reicher Beifall lohnte die Solistin und den Dirigenten. Schw.

Spielplan des Berner Stadttheaters vom 17.—23. März 1918.

Sonntag, 17. März, nachm.: „Troubadour“, Gastspiel Bernardo Bernardi; abends: „Der fidele Bauer“, Operette von Fall.
Montag, 18. März: „Meine Frau, die Hofhauspielerin“, Lustspiel von Möller und Sachs.
Dienstag, 19. März: „Othello“, Trauerspiel von Shakespeare.
Mittwoch, 20. März: „Tannhäuser“, Handlung von Wagner.
Donnerstag, 20. März: „Othello“, Trauerspiel von Shakespeare (Volksvorstellung).
Freitag, 22. März: „Lohengrin“, Romantische Oper von Wagner (Gastspiel Böhm-van Endert).
Samstag, 23. März: „Madame Legros“, Drama von Heinrich Mann.
Sonntag, 24. März, nachm.: „Als ich noch im Flügelkleide“, abends: „Czar-dasfürstin“.